

4 DER *COMITÉ CONSULTATIF NATIONAL D'ÉTHIQUE* UND SEIN VERSTÄNDNIS VON ETHISCHEN UND NICHT ETHISCHEN THEMEN

Laut Dekret und Gesetzen soll sich der CCNE mit den Lebenswissenschaften und der Gesundheit befassen, konkret mit den Forschungen in Biologie und Medizin (vgl. Décret n° 83–132 1983; Loi n° 94–654 1994; Loi n° 2004–800 2004). Noch Mitte bis Ende der 1970er Jahre, sowohl auf der Tagung »Biologie und die zukünftige Entwicklung des Menschen« von 1974 als auch in dem Bericht »Lebenswissenschaften und Gesellschaft« von 1979, werden unter den Begriffen Biologie und Lebenswissenschaften Themen aus dem Bereich der Reproduktionstechnologien und der Genetik verstanden, aber auch Themen aus dem Bereich der Ökotoxikologie oder des Umweltschutzes (vgl. Galpérine 1976a: Vf; Gros et al. 1979). Dies ändert sich mit der Einrichtung des CCNE.

4.1 Zur Aufteilung von *facts* und *values*

Nicht alle Themen sind ethische Themen, wie mir in einem Interview anhand des Unterschieds zwischen dem *Office Parlementaire d'Évaluation des Choix Scientifiques et Technologiques* (OPECST), der parlamentarischen Technikfolgenabschätzungsbehörde, und dem CCNE erklärt wird. Der OPECST wird ebenfalls 1983 eingerichtet. Er hat die Aufgabe, Parlamentarierinnen und Parlamentarier zu informieren sowie Vorschläge und Empfehlungen auszusprechen (Sénat 2006). Der *Office* erarbeitet Berichte, die direkt dem Gesetzgebungsprozess dienen. In dem Interview mit einem Mitglied sowohl vom CCNE als auch vom OPECST, heißt es:

»Der OPECST ist ein wissenschaftliches Komitee, es geht um Wissen und Entscheidung. Hier kann die ethische Dimension existieren, aber sie ist nicht ausschlaggebend. Viele Themen sind keine aus dem ethischen Bereich. Wenn man von Atomen und Atomenergie, auch GMO und der Art und Weise der Verbesserung von Lauch spricht [...]. Das sind typische Themen für den OPECST« (Int. F V/Übers. S.K.).

Ausgeschlossen aus der Ethik-Rahmung ist also genmanipulierter Lauch, sprich Biotechnologie im Agrarbereich oder Atomtechnologie, die in das Aufgabenfeld vom OPECST fallen. Was sich 1983 abzeichnet, ist eine Ein- und Aufteilung bestimmter Technologien in den Zuständigkeitsbereich vom OPECST und den Zuständigkeitsbereich des CCNE. Die Aufgabenfelder vom OPECST liegen zu Be-

ginn im Bereich Umwelt, Atomkraft und Informationstechnologien. Begründet wird die Einrichtung der Behörde wie folgt:

»[Die Wissenschaft, S.K.] hat neue Probleme und neue Unruhen hervorgerufen. Gestern noch ließ man sie sich ungezügelt und ohne Sicherheitsmaßnahmen in der Funktion des Wohlstands entwickeln, den sie eigentlich gewährleisten sollte, heute verlangt man von ihr den Beweis ihrer Unschuld im Voraus zu bringen« (Sénat 2006).

Mit dem OPECST sollen Mechanismen umgesetzt werden, die den technischen Fortschritt steuern, indem die Technikfolgen antizipiert werden (ebd.). Der Punkt ist, dass hier eine institutionelle Trennung zwischen den Zuständigkeiten für *facts* und für *values* vorgenommen wird und nur bestimmte Technologien im Ethik-Rahmen verhandelt werden. Während Atomtechnologie zu den *facts* zählt und damit zum OPECST, ebenso wie Biotechnologie im Agrarbereich, zählen biotechnologische Entwicklungen in der Medizin zu den *values* und damit zum CCNE. Das Themenfeld Biotechnologie taucht ab den 1990er Jahren in den Berichten vom OPECST auf.¹⁸ Zwar beschäftigt sich der OPECST erst Mitte der 1990er Jahre mit dem Thema Biotechnologie im Agrarbereich, da aber die Biotechnologie in der Medizin zu den *values*, dem Aufgabengebiet des CCNE gezählt wird, findet m.E. implizit bereits eine Aufteilung statt.

Mit der Einrichtung vom OPECST und dem CCNE gibt es nicht nur eine Einteilung der Diskussion verschiedener Technologien in *facts* und *values*. Auch die Gen- bzw. Biotechnologie, die zuvor als eine Technologie gedacht wird, wird m.E. aufgeteilt. Diese Aufteilung entspricht, auch wenn dies nicht explizit so genannt wird, der aktuellen Bezeichnung von grüner und roter Biotechnologie. Unter dem Begriff grüne Gen- bzw. Biotechnologie wird aktuell die Anwendung gentechnischer Methoden im Agrar- und Lebensmittelbereich gefasst, unter roter Gentechnologie wird der Einsatz gentechnischer Methoden in Medizin und biomedizinischer Forschung verstanden. Mitte der 1970er Jahre wird diese Unterteilung noch nicht vorgenommen. In der Kontroverse, die in *Le Monde* zwischen dem *Institut Pasteur* und dem GIB ausgetragen wird, wird sowohl von der Herstellung von Impfstoffen und der Möglichkeit Krankheiten zu heilen gesprochen als auch von der Verbesserung landwirtschaftlicher Erträge durch Gentechnologie. Auch die Genkritikerinnen und -kritiker sprechen von *den* genetischen Manipulationen, und zwar auch noch zu Beginn der 1980er Jahre. Wie die Gen- bzw. Biotechnologie in wissen-

18 Im Juni 1998 organisiert der OPECST eine Bürgerinnen- und Bürgerkonferenz zu GMO im Agrar- und Ernährungsbereich (OPECST 1998). Vgl. weiterführend Callon et al. (2005), Joly et al. (2000), Marris und Joly (1999) sowie Bonneuil et al. (2008).

schaftskritischen Veröffentlichungen zu Beginn der 1980er Jahre gedacht und gerahmt wird, zeigt die Publikation »Les manipulations génétiques« – »Die genetischen Manipulationen«, die 1980 erscheint.

4.1.1 Politische oder technische Probleme? – Vom Verschwinden der Gentechnologiekritik

Das Buch »Die genetischen Manipulationen« wird von einem Autorinnen- und Autorenkollektiv unter dem Pseudonym Agata Mendel geschrieben (Mendel 1980/Übers. S.K.). Darin werden zum einen die gentechnologiekritischen Positionen in Frankreich ab Mitte der 1970er Jahre ausführlich dargestellt, außerdem wird die Entwicklung der Proteste anhand von Flugblättern und Appellen dokumentiert. Zum anderen ist das Ziel des Kollektivs die Information der Öffentlichkeit über Gentechnologie, die Öffnung der vor allem wissenschaftlich geführten Debatte und die Beteiligung der Öffentlichkeit an Entscheidungsfragen über technologische und wissenschaftliche Entwicklungen:

»Wenn wir dieses Buch veröffentlichen, so machen wir dies – und wir hoffen, es ist nicht zu spät –, damit die Debatte wieder aufgenommen wird und sich verbreitet und um daran zu erinnern, dass das Problem nicht nur technisch, sondern auch politisch ist. Wir denken, dass die Öffentlichkeit sowohl von den unmittelbaren Risiken genetischer Manipulationen betroffen ist als auch von den Langzeitfolgen und dass sie sich äußern können muss« (ebd.: 22/Übers. S.K.).

Unter politisch wird von Agata Mendel nicht nur die Meinungsbildung und Entscheidungsfrage über technologische und wissenschaftliche Entwicklungen verstanden. Sie hinterfragt die ihres Erachtens in der Debatte dominierende technische Problemdefinition und Lösungskompetenz der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler politisch: »Man verspricht uns Getreide, das ohne Stickstoffdünger wächst und das deswegen das Problem des Hungers in der Welt lösen könnte; hat das Beispiel der grünen Revolution nicht weitreichend vor Augen geführt, dass dieses Problem weniger technisch als politisch ist?« (ebd.: 19/Übers. S.K.).

Als Grüne Revolution wird die Industrialisierung der Landwirtschaft bezeichnet, die in den 1960er Jahren in Indien und anderen so genannten Entwicklungsländern beginnt. Vordergründig hat sie sich mit dem Ziel durchgesetzt, der Nahrungsmittelknappheit und dem Hunger in Gebieten der so genannten Entwicklungsländer entgegen zu wirken. Die Weltbank, die US-amerikanische Ford- und

die Rockefeller Stiftung und auch die *US Agency for International Development*¹⁹ erhoffen sich mit der Grünen Revolution jedoch auch, die Forderungen nach Umverteilung von Land und Ressourcen zu entschärfen und den ländlichen Raum politisch zu stabilisieren (Shiva 1991: 58). Mit der Grünen Revolution gehen verschiedene Prozesse einher: die Verwendung von gezüchtetem HochleistungsSaatgut, der Anbau von Monokulturen, die Anwendung mineralischer Dünge- und Pflanzenschutzmittel. Die landwirtschaftlichen Erträge können zwar erheblich gesteigert werden, im Gegenzug allerdings geht die Sortenvielfalt zurück, die Anfälligkeit für Schädlingsbefall steigt und die ursprüngliche Fruchtbarkeit der Böden sinkt. Darüber hinaus finden sich die lokalen Bäuerinnen und Bauern durch die Grüne Revolution in Abhängigkeitsverhältnissen zu internationalen Agrar- und Chemiekonzernen wieder, da sie auf deren Saatgut, Dünge- und Pflanzenschutzmittel angewiesen sind, so die indische Wissenschaftlerin, Umweltaktivistin und Frauenrechtlerin Vandana Shiva (ebd.: 60). Mit den Möglichkeiten der Biotechnologie und insbesondere der Gentechnologie beginnt schließlich die häufig so genannte zweite Grüne Revolution.

Indem Agata Mendel auf das Beispiel der Grünen Revolution Bezug nimmt und sie als politisches Problem bezeichnet, versucht sie Probleme und deren Auswirkungen jenseits technischer Möglichkeiten zu denken und eine historische Perspektive sowie den gesellschaftspolitischen Kontext in die Diskussion um Gentechnologie einzubeziehen. Dies bezieht sich allerdings nicht allein auf die Diskussion der Grünen Revolution, also auf die Gentechnologie im Agrarbereich, sondern auf weitere Bereiche der Gentechnologie. So heißt es z.B.:

»Mit Hilfe von Manipulationen verspricht man uns haufenweise billige Medikamente, Impfstoffe, Hormone. Ist es wirklich das, was wir brauchen? [...] Man verspricht uns schließlich die Korrektur erblicher Belastungen, sprich die Kontrolle der Evolution, die Verbesserung der menschlichen Gattung. Erinnert Sie das nicht an etwas?« (Mendel 1980: 19/Übers. S.K.).

Agata Mendel orientiert sich mit der Frage »was brauchen wir?« an der Frage der gesellschaftlichen Bedürfnisse. Zudem eröffnet sie eine historische Perspektive: Mit »Verbesserung der menschlichen Gattung« und der Frage, woran dies erinnert, stellt sie eine Verknüpfung zwischen Gentechnologie und Eugenik her. Mendel thematisiert die NS-Eugenik, stellt eine länderübergreifende Renaissance der Eugenikbewegung fest und thematisiert Eugenikpolitiken in weiteren Ländern, insbesondere im Kontext des Schwangerschaftsabbruchs. Sie äußert die Befürchtung,

19 Die *Agency* ist eine der weltweit größten Entwicklungsorganisationen und dem US-amerikanischen Außenministerium unterstellt.

dass mit zunehmenden genetischen Untersuchungen, wie der Untersuchung von Aggressivität bei Ratten, die Möglichkeiten eugenischer Maßnahmen beim Menschen erstarken können (ebd.: 319ff). Nach meiner Recherche hatte Agata Mendels Publikation nicht die gewünschte Wirkung, nämlich die Debatte zu öffnen oder eine politische Diskussion anzuregen. Vermutlich hatte sie diese Wirkung auch nicht, weil die politische Risiko-Rahmung der Gentechnologiekritikerinnen und -kritiker mit der Risiko-Rahmung der Atomtechnologiekritikerinnen und -kritiker verknüpft ist und auch diese Kritik verschwindet.

4.1.2 ... und vom Verschwinden der Kritik an Atomtechnologie

Auch Atomenergie wird mit der Einrichtung vom OPECST als technisch gerahmt. Maßgebliche Akteurin im Konflikt um Atomtechnologie ist die Anti-Atombewegung, die eng mit der Ökologiebewegung verknüpft ist. Sie verwendet vor allem einen politisierten Risikobegriff. Eine Erklärung für die Marginalisierung des politischen Risikobegriffs kann in der Entwicklung der Ökologiebewegung gesehen werden. Anders als in den meisten übrigen Ländern, so Rucht in seiner Untersuchung zu sozialen Bewegungen in Deutschland, Frankreich und den USA, festigt sich die französische Ökologiebewegung in den 1980er Jahren nicht (Rucht 1994; vgl. von Oppeln 1989): Die *Écologistes*, die an der Anti-Atombewegung beteiligt sind, sind im Jahr 1981 mit dem Kandidaten Brice Lalonde von *Aujourd'hui l'Écologie* bei den Präsidentschaftswahlen vertreten. Bereits im Jahr 1978 ziehen sie unter der Bezeichnung *Écologie 78* in die Wahlen zur Nationalversammlung, obwohl der politische Zweck einer Wahlbeteiligung vorher nicht diskutiert wird und nicht auf breite Unterstützung stößt (Hegedus/Touraine 1982: 51). Die Grünen selbst gehen erst 1984 aus einer Fusion von *Parti Écologiste* und der *Confédération Écologiste*, die 1982 gegründet wird, hervor (Schmidt 2006b: 995f). Der Regierungswechsel von 1981 wird von vielen *Écologistes* unterstützt, zeigt sich aber nicht, wie erhofft, als Wende in der Umweltpolitik. Viele Aktivistinnen und Aktivisten fühlen sich von der sozialistischen Regierung verraten. Kleinere Gruppierungen zerfallen oder verlieren an Bedeutung, während die etablierten Umweltverbände und *Les Verts* an Boden gewinnen. Zu dieser Zeit wird erkennbar, so Rucht, dass der Kampf gegen die Atomenergie verloren ist (Rucht 1994: 243f).

Während sich Mitte bis Ende der 1970er Jahre ein politischer und technischer Risikobegriff gegenüberstehen, wird nun auf institutioneller Ebene mit dem OPECST ein technischer Risikobegriff sichtbar. Eine Behörde für Technikfolgen wird eingerichtet. Damit wird anerkannt, dass aus technologischen Entwicklungen nicht allein Wohltaten für die Menschheit entstehen. Das Thema der Technikfolgen als »Langzeitfolgen« ist zuvor Gegenstand der Atom- und Gentechnologiekritikerinnen und -kritiker, sie thematisieren die politischen Risiken der Folgen (Mendel

1980: 22/Übers. S.K.). Dadurch, dass die Thematisierung von Folgen von einer Behörde übernommen wird, findet m.E. eine Thematik, die zuvor in der technologiekritischen Bewegung verhaftet war und in Opposition zur Regierung stand, Anerkennung von eben dieser. Dies führt m.E. zu einer Entpolitisierung: ein politisierter Risikobegriff wird technisiert und damit marginalisiert.

Mit der Forschungspolitik der 1980er Jahre, der Einrichtung des CCNE, vom OPECST oder der CCSTI verschwindet die wissenschaftskritische Debatte. Die Einrichtung des CCNE hat allerdings nicht dazu geführt, dass es keine Kritik mehr gibt, nur zeigt sie sich in anderer Form.

4.1.3 Exkurs: eine neue Form der Kritik?

Als der CCNE im Jahr 1983 eingerichtet wird, bleibt er in der Presse nicht unkritisiert. Die Kritik richtet sich insbesondere auf die Art und Weise der Zusammensetzung seiner Mitglieder: Von der linken Tageszeitung *Libération*,²⁰ der Tageszeitung *Le Quotidien de Paris* und der Wochenzeitschrift *Le Point* wird bspw. festgehalten, dass unter den Mitgliedern des CCNE kein Repräsentant oder keine Repräsentantin des *Ordre des médecins* ist (Le Point 24.10.1983 zit. nach Alias 1991: 150; Conan 1983). In der *Libération* und in *Le Monde* ist ein weiterer Kritikpunkt, dass ein Marxist der PC Mitglied des CCNE wurde (Conan 1983; Valadier 1983). Es handelt sich um Lucien Sève, der 1983 als Angehöriger einer der so genannten wichtigsten philosophischen und geistlichen Familien Frankreichs benannt wird. Die Autorinnen und Autoren von *Le Monde* und der *Libération* mokieren, dass es sich beim Marxismus wohl um eine Religion handle (Conan 1983). Kritisiert wird zudem die Mehrheit an »Technokraten«, gemeint sind Forscherinnen und Forscher, Medizinerinnen und Mediziner (Escoffier-Lambiotte 1983/Übers. S.K.). Auch das Fehlen weiterer Berufsgruppen wird thematisiert, wie das Fehlen von Psychiatern oder Psychiaterinnen, Moralphilosophen oder -philosophinnen. Ebenso wird kritisiert, dass Juristen und Juristinnen sowie Soziologen und Soziologinnen nur in geringer Anzahl vertreten sind (ebd.). *Le Monde* kritisiert darüber hinaus das Benennungsverfahren insofern, als der Staatspräsident oder die Staatspräsidentin die Mitglieder aus den »philosophischen und geistlichen Familien« benennt und diese nicht von den »Familien« selbst benannt werden können (ebd./Übers. S.K.; Valadier 1983). Ein Kritikpunkt ist zudem, dass in der technischen Sektion keine Mitglieder vertreten sind, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu den wichtigsten weltanschaulichen und religiösen Spektren im

20 Die Tageszeitung *Libération* entsteht aus dem Kontext der 1968er-Bewegung und erscheint zum ersten Mal 1973. Ursprünglich als linke Tageszeitung konzipiert, vertritt sie mittlerweile eher linksliberale Positionen, vergleichbar mit der taz in Deutschland.

CCNE sind. Nur Mitglieder aus dem Forschungsbereich und Mitglieder, die aufgrund ihrer ethischen Kompetenz im CCNE sind, sind vertreten. In *Le Monde* wird vermutet, dass sich so ein Übergewicht von Forschung und Wissenschaft ergibt, das sich auf die Ergebnisse des CCNE auswirken könnte (Valadier 1983).

Das Augenmerk meiner Studie zur Entstehung des CCNE liegt auf den Problematisierungen, aus welchen das Komitee als Lösung hervorgeht. Es geht mir weniger darum, welche Konflikte der CCNE bei seiner Einrichtung auslöst. Allerdings ist in diesem kurzen Ausschnitt der Presseartikel eines auffällig, das an dieser Stelle doch genannt werden soll: Es scheint sich eine Kritik an Regierungspraktiken zu entwickeln, die sich auf das Verfahren, die Zusammensetzung und die Benennungsmodi richtet. Der Punkt ist, dass die sozialistische Regierung sich selbst als anti-technokratisch versteht. Diese neue Kritik überprüft das Regierungshandeln nach diesen Maßstäben. Es wird sich bspw. nicht mehr für eine bestimmte technologische Entwicklung ausgesprochen, wie noch Mitte der 1970er in *Le Monde* im Kontext der Kontroversen um Gentechnologie, sondern implizit für das richtige oder bessere Verfahren im Umgang mit technologischen und wissenschaftlichen Entwicklungen. Es geht in diesen Zeitungsartikeln weniger darum, eine Position zu einer bestimmten Technologie einzunehmen, als vielmehr um die Verfahrensfrage.

Zurück zu den Themen, die als ethische Themen des CCNE verstanden werden. Es sind nicht nur Themen wie Atomtechnologie oder genmanipulierter Lauch, die nicht in den institutionalisierten Ethik-Rahmen gehören, auch Themen aus der medizinischen Praxis gehören nicht dazu.

4.2 Von medizinischer Praxis und medizinischer Forschung – eine thematische Aufteilung

Der CCNE beschäftigt sich explizit mit Themen aus der medizinischen und biologischen Forschung und nicht mit deren Praxis. Diese Aufteilung zwischen Forschung und Praxis erklärt sich wiederum anhand einer weiteren Institution, und zwar anhand des *Ordre des médecins*. Jean Bernard erklärt 1984, dass die Aufgabe des CCNE im Bereich der Moral der medizinischen Forschung liege und die Aufgabe des *Ordre* im Bereich der Moral im Kontext der Ausübung des medizinischen Berufs (Bernard (1984), in CFDT Magazine (nov.): o.S., zit. nach Alias 1991: 151f). Auch in einem Interview wird mir erklärt: »der *Ordre* beschäftigt sich mit der medizinischen Deontologie, d.h. mit akzeptablem oder inakzeptablem Verhalten der Mediziner [...]. Hier gibt es keinen Wertkonflikt, nicht in dem Sinn, wie ich Ethik verstehe. Wenn jemand falsch handelt, wird er sanktioniert. Das ist die Funktionsweise des *Ordre*« (Int. F IX/Übers. S.K.). Dass der *Ordre des médecins*

sich mit der medizinischen Deontologie beschäftigt ist nicht neu. Neu ist allerdings, dass sich Themen, die zuvor in seinem Kompetenzbereich liegen, zu welchen er in der Öffentlichkeit Position bezogen hat, wie Humanexperimente, nun im institutionellen Ethik-Rahmen des CCNE wiederfinden. Die Themen werden nun in einem institutionellen Rahmen diskutiert, aus dem der *Ordre* ausgeschlossen ist – in der Zusammensetzung der Mitglieder des CCNE ist kein Mitglied des *Ordre* vorgesehen. Die Kompetenzbereiche und Themen verschieben sich vom *Ordre* zum CCNE. Dass dies ein Novum darstellt, wird in einem sozialwissenschaftlichen Artikel von François-André Isambert aus dem Jahr 1983 deutlich, der noch vor der Umsetzung des nationalen Ethikkomitees entstand.²¹

4.2.1 »[E]in Bruch in der medizinischen Souveränität«²²

François-André Isambert stellt in seinem Artikel einige Überlegungen zum nationalen Ethikkomitee und dem ärztlichen Berufsstand an:

»Nun aber ist die ethische Kompetenz traditionell Bestandteil der medizinischen Kompetenz in Bezug auf alles, was therapeutische Entscheidungen betrifft. Das Teilen dieser Kompetenz mit Nicht-Medizinern wäre ein Bruch in der medizinischen Souveränität, was bisher in unserem Land kaum akzeptiert wird« (Isambert 1983: 680/Übers. S.K.).

Dass dieser »Bruch« akzeptiert werden muss, zeigt m.E. folgendes Zitat aus einem Interview: »Der CCNE wurde 12 Jahre von Jean Bernard präsiert, der ein Papst der französischen Medizin war, das hat den CCNE in den ersten Jahren geschützt. Kein Präsident des *Ordre* hätte es gewagt, Jean Bernard anzugreifen« (Int. F IX/Übers. S.K.). Der Bruch in der medizinischen Souveränität, von dem Isambert spricht, zeichnet sich m.E. nicht erst 1983 mit der Einrichtung des CCNE ab, sondern bereits ab Mitte der 1960er Jahre. Im Kontext der Legalisierung der Anti-Baby-Pille, im Kontext der Diskussion um Humanexperimente und der Kontroverse um den Schwangerschaftsabbruch verlor der *Ordre des médecins* bereits an moralischer Definitionsmacht. Dies bahnte den Weg für eine neue, nicht moralische, sondern ethische Bewertung von Humanexperimenten in Form des Ethikkomitees vom INSERM (Maio 2000: 78). Mit dem CCNE zeichnet sich der Bruch noch deutlicher ab. Nicht allein Humanexperimente, auch weitere Themen wie der Schwangerschaftsabbruch verschieben sich in den Kompetenzbereich des CCNE –

21 Dass der Artikel entstand, bevor der CCNE 1983 umgesetzt wird, wird in den Fußnoten 21 und 25 des Artikels deutlich (Isambert 1983: 679, 681).

22 Isambert 1983: 680/Übers. S.K..

von einem moralischen zu einem ethischen Verständnis.²³ Wie in Anknüpfung an Kohlen herausgearbeitet, zeigen sich beim Ethikkomitee vom INSERM insofern »shifted responsibilities«, da nicht mehr allein die Verantwortung des Mediziners oder der Medizinerin ausschlaggebend für das Durchführen eines Versuchs ist, sondern nun auch eine übergeordnete Instanz in Form eines Expertinnen- und Expertenkomitees. In Frankreich ist diese Verschiebung m.E. möglich, da der *Ordre* an Einfluss verliert und so überhaupt erst eine neue Bewertung möglich wird. Der Verantwortungsbereich verschiebt sich also vom *Ordre* zum Ethikkomitee des INSERM. Mit dem CCNE verschiebt sich der Verantwortungsbereich noch einmal, und zwar nicht allein für Humanexperimente, sondern für weitere Themen, die zuvor im Kompetenzbereich des *Ordre* liegen.

Der Grund für die Entstehung von Ethikinstitutionen wird, wie in Kapitel III herausgearbeitet, im »Bewusstwerden über ethische Probleme« in Folge der NS-Medizin und ihrer Experimente gesehen (Lenoir 1991: 16/Übers. S.K.). Ethikinstitutionen erscheinen als notwendige Folge von Problemen medizinischer Forschung, ein ethischer Umgang scheint selbstverständlich. Diese Ethik beinhaltet jedoch nicht eine historische Aufarbeitung der Humanexperimente im NS, wie anhand des Vergangenheitsdiskurses, in dem das Ethikkomitee des INSERM entsteht, aufgezeigt. Auch im Kontext des CCNE zeichnet sich diese Aufarbeitung nicht ab.

4.2.2 NS-Medizin – »Dinge, für die man kein Recht hat, sie zu tun«²⁴

Auf meine Frage, ob die NS-Medizin in den Diskussionen des CCNE thematisiert wird, heißt es von einem Mitglied, das von Beginn an und über 15 Jahre an den Diskussionen teilnimmt:

»am Anfang hat das [die NS-Medizin, S.K.] eine wichtige Rolle gespielt. Ich erinnere mich, zu Beginn meiner Teilnahme am CCNE sind wir oft darauf zurückgekommen, sehr oft. Die großen internationalen Bestimmungen, die damit verbunden waren, waren der Sockel für den Respekt vor der menschlichen Person – für die Dinge, für die man kein Recht hat sie zu tun – die freie und aufgeklärte Zustimmung als Voraussetzung zu Experimenten« (Int. F VIII, Übers. S.K.).

Mit den »großen internationalen Bestimmungen« sind m.E. die Deklaration von Helsinki und ihre überarbeiteten Versionen gemeint, da darin die »ethischen

23 Im Jahr 1986 publiziert der CCNE bspw. eine *avis* zur so genannten Abtreibungsspielle (CCNE 1986), im Jahr 2000 behandelt er das Gesetz zum Schwangerschaftsabbruch (CCNE 2000).

24 Int. F VIII/Übers. S.K..

Grundsätze« (WMA 2013/Übers. S.K.) für die Forschung am Menschen formuliert werden, auf die in dem Interviewausschnitt Bezug genommen wird. Zentral sind in dem Beitrag die internationalen Bestimmungen, nicht die NS-Medizin selbst oder ihre Entstehung, die Beteiligung, die internationalen Verflechtungen von Medizinerinnen und Medizinern oder die Förderung einer eugenisch und rassistisch motivierten Medizin. Auch eine Kritik, wie sie der *Ordre* an Humanexperimenten formuliert, die er in den Kontext der NS-Medizin stellt, ist insofern ausgeschlossen, da kein Mitglied des *Ordre* für den CCNE benannt ist. Es wird sich mit den Bestimmungen auseinandergesetzt. Das »Bewusstwerden über ethische Probleme« und die Einrichtung von Ethikinstitutionen als Folge der NS-Medizin bedeutet also auch im Kontext des CCNE nicht, dass es eine grundlegende historische Aufarbeitung medizinpolitischer Entwicklungen gegeben hätte.

Die Ethik-Rahmung schließt bestimmte Themen aus, wie Atomtechnologie oder grüne Biotechnologie. Zuvor als moralisch oder politisch verstandene Themen werden technisch gerahmt oder ethisiert. Die Frage, die nun beantwortet wird ist, was unter dem Begriff Ethik verstanden wird und, wie über die Themen gesprochen werden kann.

5 DER *COMITÉ CONSULTATIF NATIONAL D'ÉTHIQUE* UND DIE BEDEUTUNG VON ETHIK

Genau genommen wird zu Beginn des CCNE gar nicht von ethischen Problemen gesprochen, sondern von moralischen. Auf die Fragen, was unter Moral und Ethik verstanden wird und ob im Kontext des CCNE gar nicht von einer Ethisierung, sondern von einer Moralisierung gesprochen werden sollte, wird im Folgenden eingegangen.

5.1 Die Moral der Ethik

In einem Interview wird auf meine Frage, wieso zunächst von moralischen und später ethischen Problemen gesprochen wird, geantwortet, dass darüber nachgedacht wurde, ob man den Terminus Moral oder Ethik verwendet. Im Planungsprozess des CCNE fällt die Entscheidung von einem Ethikkomitee zu sprechen, das moralische Probleme behandelt. Und weiter heißt es:

»Das hat sich dann geändert. Das Wort Ethik [...] hat mehrfache Bedeutungen. Die Ethik des Spinoza ist nicht dasselbe wie das, wovon ich hier rede. Was heißt das genau, das Wort